



Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack

Bearbeitet von Klaus Lehmann

Herausgegeben von der zentralen Forschungsstelle
der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN

Berliner Verlag GmbH, Berlin 1948, 88 Seiten

Faksimileausgabe der Seiten 3 bis 27 und 86 bis 88

Die *Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe* wurde 1942 von der Gestapo unter dem Begriff *Rote Kapelle* entdeckt und ausgeschaltet. Diese erste ausführliche Veröffentlichung erschien in der damaligen *Sowjetischen Besatzungszone* und wurde von der VVN, einer von der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* (SED) gelenkten Organisation, herausgegeben.

Während die Widerstandsarbeit der *Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe* mit Flugblättern, Zeitschriften, Klebeaktionen, Hilfe für politisch verfolgte bis hin zur Beschaffung von Waffen beschrieben wird, wird ihre Spionagetätigkeit für die Sowjetunion bewusst verschwiegen.

Die Spionagesender, die vom sowjetischen Nachrichtendienst zur Verfügung gestellt worden waren, werden hier stattdessen in Geräte umgedeutet, die "mit ihren Sendungen das deutsche Volk" aufklären sollten (S.15). Dies zeigt, dass man sich zur Spionage für Stalin nicht bekennen wollte, weil diese mit den damals gängigen moralischen Maßstäben nicht in Einklang zu bringen war.

Dies wandelte sich erst Ende der 1960-er Jahre, als die Sowjetunion einigen Mitgliedern der *Roten Kapelle* postum Militärorden verlieh und die DDR sie fortan als "Kundschafter" und Paradebeispiel für kommunistischen geführten Widerstand feierte.

WIDERSTANDSGRUPPE SCHULZE-BOYSEN/ HARNACK

Bearbeitet von

KLAUS LEHMANN

Herausgegeben von der Zentralen Forschungsstelle
der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
VVN

Nacht für Nacht riß dieses nun schon zur Gewohnheit gewordene Geräusch der Sirene an den Nerven der Bewohner Berlins. Nacht für Nacht flüchteten sie mit ihren Kindern, mit geringer Habe in die Luftschutzkeller. Die ersten Bomben fielen bereits, bevor die letzten gehetzten Menschen den schützenden Raum erreichten. Noch verkrampft von der Angst, kam ihnen doch der Gedanke, „in Sicherheit!“ unklar in den Sinn.

In Sicherheit? Vielleicht. Sie fragten nicht viel nach „Warum“. Es war nun schon eine tägliche Begleiterscheinung ihres Lebens geworden. Vielleicht verfluchten sie den Krieg, aber sie fragten nicht „Wer ist schuld an diesem Kriege?“ Goebbelsche Schlagworte von der „Gefahr des Bolschewismus“, „Demokratie“, „Plutokratie“, „Judentum“ waren ihnen ja durch Presse und Rundfunk jahrelang eingehämmert und vorgelogen worden.

Doch in solchen Nächten gab es Männer und Frauen, die sich in all den Jahren vor und während des „Dritten Reiches“ immer und immer wieder die Frage vorgelegt hatten: „Was ist Nationalsozialismus? Was will Hitler? Kommt es zum Krieg?“ und die erkannt hatten, daß der Bau der Reichsautobahn wie der Rassenwahnsinn, der Terror in den Konzentrationslagern wie die Propaganda vom „Großdeutschen Lebensraum“ genau so zur hitlerischen Kriegsvorbereitung gehörten, wie der Westwall, die Rüstungsbetriebe und die Rheinlandbesetzung. Diese Männer und Frauen begnügten sich nicht damit, diese Erkenntnis gewonnen zu haben. Sie wollten, daß das ganze deutsche Volk die Schuldigen erkenne und bereit sei, mitzuhelfen, das nationalsozialistische Regime zu Fall zu bringen, und so die Ursachen der Bomben, der Ängste und Gefahren zu beseitigen. So wurde aus ihrem Kampf gegen den Nationalsozialismus ein Kampf gegen den Krieg und damit ein Kampf zur Beendigung unserer Leiden. Sie wollten das Massenmorden verkürzen und soviel wie möglich blühende Leben erhalten. Das war ihr Kampf, der ein Kampf des ganzen deutschen Volkes hätte sein müssen.

Zur selben Zeit, da Millionen von Menschen in den Luftschutzkellern hofften, daß die drohende Gefahr an ihnen vorübergehen möge, trafen sich diese Menschen in ihrem Kampf gegen das nationalsozialistische Kriegstreiben.

Der Gefahr, ein Opfer der Bomben zu werden, fügten sie noch eine viel größere, schrecklichere Gefahr hinzu. In die Hände der Gestapo zu fallen! Bei jeder ihrer Handlungen drohte diese Gefahr, ob sie nun Flugblätter in demselben Augenblick durch die Türschlitze der Wohnungen steckten, als deren Bewohner, durch die Sirenen aufgeschreckt, sich im Luftschutzkeller befanden, ob sie die Abwesenheit der Nachbarn benutzten, um Zeitungen mit Hilfe ihres Vervielfältigungsapparates herzustellen, ob sie mit Vertretern von Betriebsarbeitern die Möglichkeit von Betriebs-Sabotage besprachen — jedesmal mußten sie damit rechnen, durch nur zu willige Helfer der Gestapo entdeckt zu werden und damit den Weg über Foltern und Qualen zum Schafott antreten zu müssen.

Doch ihre Liebe zur Heimat, zum Frieden und zur Menschheit war größer als der Gedanke an ihr eigenes Leben. Und nichts charakterisiert die Auffassung dieser Menschen besser, als die Worte von Wilhelm Tews, eines Mitgliedes der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack, der, auf seine Hinrichtung wartend, einem Freunde, der zu ihm sagte: „Ich habe ein schlechtes

Gewissen Dir gegenüber. Ich bin sogar Soldat geworden“, antwortete: „Das ist schlimm, ich stelle es mir entsetzlich vor, im Kriege zu fallen mit dem Wissen, daß man auf der falschen Seite kämpft. Da habe ich doch den besseren Teil erwählt.“

Junge, fröhliche Menschen voller Tatkraft und Begeisterung, arbeitende Männer und Frauen, deren Lebensgeschichte die Elendsgeschichte der Arbeiterschaft, die aber auch die Geschichte des bewußten Kampfes für die Sache der Arbeiterschaft ist, und die nie dem Faschismus eine Konzession gegeben haben, Wissenschaftler und Künstler, im Ernst ihrer Aufgabe bewußt, das waren sie, die bis zum Tage ihrer Verhaftung jede Stunde für den Kampf gegen den Faschismus benutzt haben.

Und so heißt es in der Urteilsbegründung des Reichskriegsgerichts:

„Der Oberregierungsrat Dr. Harnack und der Oberleutnant Schulze-Boysen hatten es verstanden, in Berlin eine Schar von Personen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen um sich zu sammeln, die aus ihrer staatsfeindlichen Einstellung keinen Hehl machten. Diese Personen waren z. T. früher Mitglieder der alten KPD, zum anderen Teil neigten sie eigenen sozialistischen Gedankengängen zu. Ihre Einstellung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat war negativ; einige von ihnen waren noch immer fanatische Anhänger des Kommunismus. Sie führten ihre Diskussionen, wobei marxistische und leninistische Literatur besprochen wurde, zunächst in kleinen Zirkeln, in die sie vorwiegend jugendliche Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten hineinzuziehen verstanden. Sie verfaßten Aufsätze und Berichte, die zur Schulung im kleinen Kreis dienten; darüber hinaus verfaßten und verbreiteten sie Hetzschriften kommunistischen Inhalts, in denen sie die Staatsregierung in der niedrigsten Weise angriffen und schmähten. Mit Beginn des russischen Feldzuges (22. 6. 1941) setzten sie ihre Tätigkeit in verstärktem Maße fort. Mit ihrer Propaganda suchten sie insbesondere die Künstler, Wissenschaftler, die Polizei und die Wehrmacht zu gewinnen. Mit ihren zahlreichen Hetzschriften und Broschüren vertraten sie immer wieder den Gedanken, daß nur das Zusammengehen mit dem Bolschewismus die Eigenstaatlichkeit des Reiches retten könne. Als im Frühjahr 1942 in Berlin die Ausstellung ‚Das Sowjetparadies‘ veranstaltet wurde, führte Schulze-Boysen eine Gegenpropaganda durch, wobei Hunderte von Zetteln mit der von ihm verfaßten Aufschrift: ‚Ständige Ausstellung des Naziparadies / Krieg, Hunger, Lüge, Gestapo / Wie lange noch?‘ in den Straßen Berlins, an Schaufern, Hauswänden und Plakatsäulen angeklebt wurden.“

Es waren wirklich Frauen und Männer der verschiedensten Gesellschaftskreise — Sozialisten, Kommunisten und andere, die nie einer Partei angehört hatten, Akademiker, Arbeiter, Künstler und Ärzte, Soldaten und Offiziere.

Das Naziregime konnte nur deshalb zur Macht kommen, weil die demokratischen Kräfte des deutschen Volkes nicht erkannten, daß sie den Faschisten nur durch die Herstellung einer einheitlichen antifaschistischen Front mit Erfolg entgegentreten konnten. Diese Nichterkenntnis verhinderte ein geeintes Auftreten gegen den Nationalsozialismus.

Die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack wollte die Fehler von 1932 und 1933 nicht wiederholen. Ihre Mitglieder wußten, was für eine Regierung auch der Einzelne ihres Kreises anstelle des Nazistaates zu setzen wünschte, verglichen mit dem Hitlerismus wäre diese ein Fortschritt, denn die Voraussetzung war erst einmal die Beendigung des Krieges und der Sturz der Nazi-Regierung. So stellten sie alle ihre persönlichen Auffassungen im Dienste ihrer großen Aufgabe zurück. Sie konnten das um so leichter, da sie sich verbunden fühlten in ihrer Liebe zur Heimat, zum Frieden, zur Freiheit und Gerechtigkeit.

Ihre politischen, religiösen und weltanschaulichen Einstellungen waren verschieden, so verschieden wie der Gesellschaftskreis, aus dem sie hervorgegangen waren. Es verband sie der Abscheu gegen den Nationalsozialismus, gegen seine Auftraggeber und Hintermänner, gegen den Krieg und gegen die Knechtschaft.

In dieser Liebe und in dieser Abscheu fanden sie sich zusammen, das Leben wagend, das Leben einsetzend in dem Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen, für die alle Gefahren auf sich zu nehmen, es sich lohnte.

Harro Schulze-Boysen war durch seine persönliche Art, durch seine Überzeugungskraft und durch seinen Scharfblick für politische Ereignisse in der Lage, Menschen mitzureißen und zu führen. Als junger Student hatte er die Zeitschrift „Gegner“ herausgegeben. Als er im Jahre 1933 das erstmalig verhaftet wurde, mußte er den grausamen Terror des Nazireiches am eigenen Körper verspüren.

Dr. phil. Dr. rer. pol. Arvid Harnack, der in den Vereinigten Staaten von Amerika Gelegenheit gehabt hatte, als Rockefeller Fellow Nationalökonomie zu studieren, hatte sich als Generalsekretär der „Arbeitsgemeinschaft zum Studium der sowjetrussischen Planwirtschaft (Arplan)“ und als Teilnehmer einer Studienfahrt nach der Sowjetunion im Jahre 1932 von dem Wesen des praktischen Sozialismus einen Eindruck verschaffen können.

Schulze-Boysens Persönlichkeit, das Wissen Arvid Harnacks, die schriftstellerische Fähigkeit eines Adam Kuckhoff, der sich als Schriftsteller und Dramatiker weit über den Rahmen seines Wirkungskreises hinaus einen Namen verschafft hatte, paarten sich mit den Erfahrungen marxistisch geschulter Funktionäre der kommunistischen Partei wie John Sieg, Hans Coppi, Wilhelm Guddorf, Walter Husemann und anderer.

Es war ihnen allen klar, daß in diesem Krieg, der von Seiten der Nationalsozialisten unter Außerachtlassung aller Menschenrechte und Menschenwürde mit der Vernichtung von Millionen von Menschen und mit Millionen von Zwangsarbeitern geführt wurde, jedes Mittel recht war, um den Frieden wieder herzustellen und so vielen Menschen das Schicksal derer zu ersparen, die bereits Opfer des Krieges geworden waren.

Die furchtbaren Folgen des Krieges täglich vor ihren Augen, bemühten sich die Mitglieder der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack mitzuhelfen, den Frieden möglichst schnell herbeizuführen. Und so wurden Menschen zu Kampfgefährten, die zu Kriegsgegnern wurden aus ihrer Erkenntnis der Ursachen der Kriege, neben denen, die aus rein menschlichen Gründen den Krieg ablehnten.

Die meisten Männer und Frauen der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack befanden sich wirtschaftlich in Stellungen, die ihnen nicht nur ein gutes Auskommen verschafften, sondern denen auch im Dritten Reich alle Wege nach oben offen standen. Aber aus ihrer Verantwortung heraus für die Geschehen in Deutschland gingen sie den Weg, den sie für die Rettung ihrer Heimat ansahen. Sie wußten, daß es nicht genügt, das Naziregime und den Krieg innerlich abzulehnen. Dem Elend ein Ende zu bereiten, bedeutete nicht abzuwarten, sondern die ganze Kraft und Persönlichkeit einzusetzen. So entwickelte sich ein Zentrum von Widerstandskämpfern, dem sich ständig neue Kampfgefährten anschlossen. Aus dem kleinen Zirkel von Harro Schulze-Boysen und seiner Freunde wurde eine Widerstandsgruppe, die sich durch einzelne neue Mitglieder, wie auch durch andere kleinere Zirkel, die bisher allein ihre antifaschistische Tätigkeit ausgeführt hatten, vergrößerte. Somit erlangte die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack durch ihre Mitgliederzahl und ihre Aktivität eine Bedeutung, die uns berechtigt, sie zu einer der größten deutschen Widerstandsgruppen zu zählen. Die Bedeutung dieser Widerstandsgruppe bestand auch darin, daß sie nicht von Zeit zu Zeit aus dem Dunkeln hervortrat, um zu irgendeinem bestimmten Ereignis ihre Stimme zu erheben. Ihre ununterbrochene aktive Tätigkeit durch alle Jahre des Naziregimes hindurch beweist den Aufopferungswillen und die kompromißlose Haltung aller ihrer Mitglieder und unterscheidet sie auch klar von den Gruppen, die erst in letzter Minute, als der Krieg offensichtlich verloren war, sich zum Handeln entschlossen.

Mit ihrer Arbeit und mit ihrem Leben bewiesen die Widerstandskämpfer der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack, daß es im deutschen Volke aufrechte Kämpfer für Frieden und Freiheit gab, die bereit waren, wie die Freiheitskämpfer anderer Völker ihr Leben für eine gerechte Sache, für die Sache der ganzen Menschheit einzusetzen.

Viele ihrer Mitglieder haben bereits vor dem 30. Januar 1933 auf den verschiedensten Gebieten und in den verschiedensten Parteien und Kreisen gegen den Nationalsozialismus gekämpft. Für sie war die Fortsetzung ihres Kampfes eine selbstverständliche Pflicht, sahen sie auch tausende ihrer Kampfgenossen in die Zuchthäuser, Konzentrationslager oder in den Tod gehen. Es ist bezeichnend, daß viele dieser Antifaschisten bereits einmal von den Schergen des „Dritten Reiches“ für ihre Freiheitsliebe verurteilt worden waren, ehe sie im Zusammenhang mit der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack erneut in die Henkersklauen der Gestapo fielen.

Andere Mitglieder der Widerstandsgruppe fanden ihren Weg zum aktiven antifaschistischen Kampf erst in den späteren Jahren. Meist junge Menschen, die noch in den ersten Jahren des Dritten Reiches ihre Ideale vom Nationalsozialismus verwirklicht zu sehen glaubten und die, nachdem sie die Verlogenheit der Nazi-propaganda durchschauten, zu Kämpfern gegen dieses System wurden.

Unter den Bedingungen des Dritten Reiches mit seiner Gestapo, seinen Spitzeln und Denunzianten war es natürlich nicht möglich, in größeren Zirkeln zusammenzukommen. Die Gefahr des Entdecktwerdens war zu groß.

Daher trafen sich die Mitglieder einer Widerstandsgruppe gewöhnlich zu dritt oder viert, um ihre Meinungen gegenseitig auszutauschen und um die nächste Arbeit zu beraten. Diese Methode gebrauchte auch die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack. Nur im Freien, als eine Ausflugesellschaft getarnt, hatte Harro Schulze-Boysen eine größere Anzahl seiner Kampfgefährten zu Beratungen um sich versammelt. Aber im Gegensatz zu anderen Gruppen, die es aus Gründen der Sicherheit abgelehnt hatten, außerhalb ihres kleinen Kreises mit anderen Antifaschisten zusammenzukommen oder ihren Kreis zu vergrößern, war sich die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack stets darüber klar, daß nur eine Bewegung, die die breitesten Schichten des Volkes erfaßt, die verankert ist und unterstützt wird von den Arbeitern in den Betrieben, den Soldaten, und seit Beginn des Krieges sich das Vertrauen der ausländischen Zwangsarbeiter erwarb, den Sturz des Naziregimes verwirklichen kann.

Es gelang der Gruppe, ständig neue Mitglieder zu gewinnen und durch neue Zirkel ihren Kreis zu vergrößern.

Gruppendisziplin und Werbung

Jedes einzelne Mitglied war ein ständiger Werber und ein jeder sollte das Bewußtsein haben, ein Teil eines großen Ganzen zu sein. Er mußte seine Kampfgefährten neben sich wissen. Aus diesen Gründen wurde größtes Gewicht auf eine aktive Gruppenarbeit gelegt. Aktionen wurden durchgeführt mit dem Bewußtsein und der Absicht, den Zusammenhalt der Gruppe dadurch zu vergrößern. Wurde eine Aktion beschlossen, wie z. B. das Ankleben von Flugblättern, dem ein Teil der Gruppe als verfrüht oder aus anderen Gründen nicht zustimmte, so wurde diese Arbeit doch von allen Gruppenmitgliedern durchgeführt, falls die Mehrheit diese Aktion wünschte. Es bestand also eine wahre demokratische Gruppendisziplin.

Wieviel Überzeugungskraft gehörte dazu, immer wieder neue Menschen unter den Bedingungen des Krieges zur Mitarbeit zu gewinnen. Wir wissen, daß viele Mitglieder es verstanden haben, ihre Arbeitskollegen zu Mitkämpfern zu machen. Im wochen- und monatelangen persönlichen Kontakt konnte sich erst das persönliche Vertrauen bilden, das notwendig ist, um eine Arbeit zu leisten, von der nicht nur das eigene Leben, sondern das Leben von vielen Kameraden abhängig ist. Erst nachdem man sich von der persönlichen Sauberkeit des neuen Mitkämpfers überzeugt hat, seine moralische und politische Eignung kontrolliert hat, konnte man es wagen, ihn zur illegalen Arbeit heranzuziehen. Dann ging man gewöhnlich daran, ihm kleine Aufgaben zu stellen, die, oft nur vorgetäuscht, in keinem Fall zu einem Versagen führen konnten. Man mußte ja einem Menschen auch Zeit lassen, sich in die Rolle eines antifaschistischen Kämpfers hineinzufinden. So wuchs die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack an Zahl und Aktivität, fand Verbindung zu anderen Städten und Ländern und wurde zu einer der größten Widerstandsunternehmungen des „Dritten Reiches“.

Die Arbeit in den Betrieben

Vor allem die Arbeiter in den Betrieben, seit 1933 ihrer Parteien und Gewerkschaften beraubt, hatten sich mit der hitlerischen Gleichschalterei zu einem großen Teil nicht einverstanden erklärt. Sie stellten den größten Teil derjenigen, die die Zuchthäuser und Konzentrationslager füllten und deren Aktivität die Gestapo am meisten fürchtete. Ihr geeinter Widerstand hätte aber auch dem „Dritten Reich“ am gefährlichsten werden können. So umgab man sie mit Spitzeln und Denunzianten, beobachtete alle ihre Handlungen im Betrieb und versuchte sie mit Versprechungen und Terror gefügig zu machen. Die Widerstandsgruppe hatte erkannt, daß eine breite Bewegung gegen das Naziregime in der Heimat nur von den Betrieben ausgehen konnte. In monatelanger Arbeit bemühte sie sich, Verbindungen zu Betrieben zu bekommen. Vor allem stützte sie sich dabei auf alte Bekannte, Funktionäre der Arbeiterbewegung. Das hatte wohl den Vorteil, daß sie zuverlässige Mitarbeiter gewinnen konnte, aber die Gestapo konnte meist diese neuen Mitarbeiter, die oft wegen ihrer antifaschistischen Tätigkeit bereits einmal bestraft worden waren und daher größte Vorsicht üben mußten, um nicht alle anderen zu gefährden. In ihren Flugblättern wandte sich die Widerstandsgruppe immer wieder an die Betriebsarbeiter und zeigte ihnen auf, daß die Granaten, die sie drehen, sich gegen sie selbst wenden, und beeinflußte sie zu einem kameradschaftlichen Verhalten den Zwangsarbeitern gegenüber, indem sie darauf hinwies, daß der Haß dieser von ihrer Heimat zwangsweise vertriebenen Menschen sich einmal gegen das deutsche Volk wenden müsse. Wie sehr sie damit recht hatte, beweist unser heutiges Schicksal. Die Verbrechen, an den Völkern Europas verübt, müssen wir nicht nur heute, sondern noch für eine lange Zeit mit unserem eigenen Glück, unserer eigenen Arbeit bezahlen. Das deutsche Volk muß die in seinem Namen verübten Schandtaten wiedergutmachen.

Ein besonders gut ausgearbeitetes Spitzelsystem in den Rüstungsbetrieben zwang die Mitglieder der Widerstandsgruppe zur allergrößten Vorsicht und doch war es möglich, nicht nur regelmäßige Verbindungen zu Betrieben aufzunehmen und aufrechtzuerhalten, sondern auch dort selbst propagandistisch zu arbeiten. Flugblätter wurden von den Mitgliedern in die Betriebe hineingebracht und dort heimlich an einem Platz liegengelassen. Diese Flugblätter wanderten von Hand zu Hand. Oft fand ein Mitglied sein eigenes Flugblatt an einer anderen Stelle im Betrieb wieder vor. So wußte derjenige, daß es nicht sofort zur Betriebsleitung und damit zur Gestapo gebracht worden war. Es war besonders die Gruppe von John Sieg, die regelmäßige Verbindung zu folgenden Betrieben aufrechterhielt:

Lederfabrik Blankenburg AG	Bamag-Meguín
Reichsbahn	Hasse & Wrede
Reichswirtschaftsministerium	Shell-OJ
Reichspostministerium	Garage Babelsberger Straße
A E G	Graphisches Gewerbe
BEWAG	Deutsche Werke in Reinickendorf.

Ferner bestand Verbindung zu Lorenz in Tempelhof und Askania in Mariendorf.

Propaganda und Aktionen auf den Arbeitsplätzen

Viele Mitglieder konnten auf ihren Arbeitsstellen Propaganda und Sabotage treiben; jede Gelegenheit mußte benutzt werden, um der Hitlerschen Kriegsmaschine in den Arm zu fallen. Es gab keine Möglichkeit, den Krieg im Interesse Deutschlands und im Interesse der ganzen Welt zu beenden, solange die Hitler-Regierung an der Macht war. Obwohl es noch heute Menschen gibt, die sich die Frage vorlegen, ob nicht ein Sieg Deutschlands das ganze Elend, in dem sich unser deutsches Volk heute befindet, abgewandt hätte, war es den Mitgliedern der Widerstandsgruppe bereits zu Beginn des Krieges klar, daß selbst ein vorübergehender Erfolg, wie z. B. die Besetzung Westeuropas, die drohende Katastrophe nicht für immer abwenden konnte.

Sklaverei, Unterdrückung anderer Völker, Terror gegen das eigene Volk, ein System, auf Konzentrationslagern und Menschenvernichtung aufgebaut, die Freiheit und Menschenwürde höhnisch verachtend, kann nicht auf immer triumphieren. Jede, auch noch so geringe Handlung gegen die Hitlersche Kriegsmaschine war ein Schritt näher zum Frieden, verkürzte die Leiden unseres Volkes und die aller anderen Völker. Aus dieser Einstellung heraus führte John Sieg durch Aufhalten von Zügen bei der Reichsbahn eine systematische Sabotage durch. Aus diesem Grunde versuchte Professor Werner Kraus mit Hilfe eines spanischen Freundes durch ungenaue Übersetzungen bei den Veröffentlichungen die deutsche Spanienpolitik zu verwirren, das war es, was Libertas Schulze-Boysen veranlaßte, durch Vortäuschung außerordentlicher dramaturgischer Schwierigkeiten die Herstellung von sogenannten „nationalsozialistischen Kulturfilmen“ zu erschweren resp. gänzlich zu verhindern. Oftmals waren die Arbeitsstellen eine illegale Werkstatt zur Herstellung von Flugblättern, zur Fotokopierung von SS-Filmen, zur Erlangung von Material und Adressen.

Verbindung zu ausländischen Zwangsarbeitern

Kennzeichnend für den Weitblick der Gruppe war ihr Bemühen, die ausländischen Arbeiter in ihren Kampf einzubeziehen. Diese Frauen und Männer, die meist unfreiwillig, oft von der Straße weg nach Deutschland deportiert worden waren, sehnten sich natürlich danach, in ihre Heimat zu ihrer Familie zurückzukehren. Diese Sehnsucht konnte nur in Erfüllung gehen, wenn der Krieg beendet, das Hitler-Reich beseitigt ist. Ihr Widerstandsgeist mußte verbunden werden mit dem der deutschen Widerstandskämpfer. Diese Zwangsarbeiter hatten oftmals unter den Schikanen der Betriebsführer und leider oftmals auch der deutschen Kollegen zu leiden. Sie lebten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Es war nur natürlich, daß sich ihr Haß gegen alles, was deutsch war, erstreckte. Ihnen zu zeigen, daß es auch deutsche Widerstandskämpfer gab, die, wie sie den Faschismus hassen, ist eine weitere Aufgabe, die sich die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack gestellt hatte. So traten sie nicht nur mit Flugblättern und der vielsprachigen Zeitung „Die innere Front“ propagandistisch an die Fremdarbeiter heran, sondern versuchten, sie zur engsten Zusammenarbeit zu gewinnen.

Gewiß, die Organisierung der „Legionen“, wie sie genannt werden sollten, blieb durch die Verhaftungen in den Anfängen stecken. Aber es bestanden feste Verbindungen zu einzelnen ausländischen Arbeitern, die an Besprechungen teilnahmen und Artikel für die Zeitung schrieben. Treffpunkt war oft das Ausländerlokal „Bärenschenke“, in Berlin, Friedrichstraße. Besonders gute Verbindungen bestanden zu französischen und polnischen Arbeitern.

Schulung der Gruppenleiter

Die führenden Mitglieder hatten sich nach jahrelangem Studium ein Wissen angeeignet, das es ihnen ermöglichte, die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge eines Staates sowie die Beziehungen der Staaten untereinander zu erkennen. So hatten sie erkennen gelernt, daß Kriege nicht Zufälligkeiten sind, sondern Gewaltakte, provoziert von einer Clique von Menschen, die versuchen, auf diese Weise ihr wirtschaftliches und politisches Einflußgebiet zu vergrößern. Diese Erkenntnis hatte sie zu kompromißlosen Gegnern des „Dritten Reiches“ gemacht. Daher legten sie auch einen sehr großen Wert auf die Schulung aller Mitarbeiter ihrer Gruppe. Sie begnügten sich nicht mit gelegentlichen Diskussionsabenden. In regelmäßigen Kursen, die von Harro Schulze-Boysen, Arvid Harnack, John Sieg, Adam Kuckhoff, Wilhelm Guddorf, dem Marburger Professor Werner Kraus, dem Nervenarzt Dr. John Rittmeister und anderen geleitet wurden, gaben sie ihren jungen Mitarbeitern das geistige Rüstzeug, ohne das sie die aufreibende illegale Tätigkeit nicht hätten durchführen können. Die Teilnahme von bedeutenden Wissenschaftlern und Fachleuten, von erfahrenen Arbeiterfunktionären und Personen in hohen Verwaltungsstellen an diesen Kursen ermöglichte es, sie auf ein sehr hohes Niveau zu bringen und aktuelle, oft geheime Berichte zu verwenden.

Verbindungen zu Arbeitssportlern

Im Jahre 1933 wurden auch die Arbeitersportvereine „gleichgeschaltet“. Ihr in jahrelangem Sparen erworbenes Vermögen, in jahrelanger Arbeit gebauten Sportplätze wurden geraubt. Ihre Mitglieder — einst Leiter und Besitzer ihrer eigenen Organisation — wurden nun von eingesetzten „Sportführern“ kommandiert. Aus fröhlichen Wandertouristen wurden Geländeübungen. Die Arbeitersportler, deren Wahlspruch „froh, frei, stark und treu“ war, haben sich zu einem großen Teil niemals mit der „Gleichschaltung“ abgefunden. Hier sah die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack eine weitere Möglichkeit, an breite Kreise des Volkes mit ihrem Gedanken von Frieden und Völkerverständigung heranzukommen. Zu vielen Sportvereinen, wie in Berlin zu den Bezirken Wedding, Prenzlauer Berg, Neukölln, Pankow und Mitte hatten sie ihren ständigen Verbindungsmann.

Flugblätter und Zeitschriften

Um möglichst viele Menschen zu überzeugen und ihnen zu zeigen, daß es den Nationalsozialisten nicht gelungen ist, alle Deutschen willenlos und widerstandslos gefügig zu machen, bedienten sie sich der Methode, illegale Druckschriften herauszugeben. Flugblätter der verschiedensten Art, die sich an alle Berufsschichten wandten, wurden von fast allen Gruppen hergestellt und verteilt. Ein Teil dieser Flugblätter, die mit „Agis“ unterschrieben wurden, wurden daher auch „Agis-Schriften“ genannt.

Arvid Harnack kannte durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die USA sehr gut. Seine Studienreise nach der Sowjetunion und seine Studien der sogenannten Strategie und Taktik mit ihrer Ausnutzung der Verteidigung, begünstigt durch die Größe des Landes, befähigten ihn, ein ernsthaftes Urteil abzugeben. Durch seine Stellung im Reichswirtschaftsministerium erfuhr er viele, der Allgemeinheit unbekanntes Fakten wie z. B. Produktionsstärke der Flugzeugindustrie in Amerika. So konnte die Gruppe unter Anführung von konkreten Beweisen die Bevölkerung mit Hilfe von Flugblättern und Zeitschriften veranlassen, den Blick auf die Zukunft zu lenken und die Unhaltbarkeit der militärischen Lage zu erkennen. Diese Flugblätter wurden in den Verkehrsmitteln, in Telefonzellen usw., liegengelassen. Eine andere systematische Art der Vertreibung von Flugblättern war die Versendung in frankierten Umschlägen. Die Anschriften, meist aus dem Telefonbuch dem Berufe nach ausgewählt, schrieben sie auf einer Maschine. Die Flugblätter wurden auf Vervielfältigungsmaschinen hergestellt. Durch die Teilnahme von erfahrenen Fachleuten, wie dem früheren United-Press-Korrespondenten John Graudenz, sowie des Kunsthandwerkers Jan Bontjes van Beek gelang es, die Veröffentlichungen inhaltlich und in der Aufmachung und Ausführung auf ein sehr hohes Niveau zu bringen.

Um der Gestapo nicht die Möglichkeit zu geben, an Hand der Fingerabdrücke die Hersteller und Verteiler der Schriften aufzuspüren, arbeiteten sie stets mit Handschuhen.

Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion im Juni 1941 und im anfänglichen Vormarsch der deutschen Armee machte es sich notwendig, eine grundlegende Schrift herauszugeben, die die Kräfteverhältnisse und Reserven beider Fronten der deutschen Öffentlichkeit klar aufzeigte. Es gab viele Menschen, die in das voreilige Siegesgeschrei der Nazis mit einstimmten oder zumindestens daran glaubten. Aus diesem Grunde verfaßte John Sieg eine wirtschaftspolitische Schrift, die die „21 Seiten“ genannt wurde und eine militärische Einschätzung der Zukunft gab. In dieser Schrift wurde der Beweis erbracht, daß der Krieg für Deutschland mit einer Niederlage enden müsse.

Folgende Schriften sind zum Teil als „Agis-Schriften“ erschienen:

- „Das Werden der Nazibewegung“
- „Was bedeutet Stimmenmehrheit“
- „Wie es zum Kriege kommen mußte“
- „Warum der Krieg verloren ist“
- „Aufruf zum Widerstand“

- „Das Leben Napoleons“, ein Vergleich mit Hitler von Harro Schulze-Boysen
 „Aufruf zum Widerstand aller Berufe und Organisationen gegen die Regierung“
 „Entlarvend des Gufachten der norddeutschen Industrie über die zum Kriege führenden Verhältnisse“
 „Die wirtschaftliche Entwicklung im nationalsozialistischen Stadium des Monopolkapitalismus“ von Arvid Harnack
 „Clausewitz“ von John Sieg
 „Freiheit und Gewalt“
 „An die Arbeiter der Stirn und Faust, nicht gegen Rußland zu kämpfen“ von Adam Kuckhoff
 „Brief des Polizeihauptmann Denken an seinen Sohn“ von John Sieg.

Besonders die letzte Schrift war sehr wirkungsvoll und hatte ungefähr folgenden Inhalt:

- Ein Polizeihauptmann teilt in einem Brief an seinen Sohn mit, wie er als Polizeibeamter eingehend in der Bekämpfung von Verbrechen geschult worden war und wie ihm auch gelehrt wurde, Verbrechen zu erkennen. Der Polizeioffizier schilderte dies sehr eingehend, weil er darlegen wollte, welche Mühe man sich gegeben habe, um Verbrechen gegen das Leben einzelner Menschen zu verhindern und aufzuklären. Jetzt sehe er in Rußland und an anderen Stellen die Vernichtung von Tausenden und aber Tausenden von Menschen in der rohesten, ja industriell durchgeführten Weise. Dieser Widerspruch hat zu Gewissensqualen geführt, von denen er sich nicht befreien kann. Er schildert zum Schluß noch eine Erschießung von russischen Zivilpersonen. Eine Gruppe von Zivilisten, darunter auch ein ganz kleines Mädchen mit seiner Puppe auf dem Arm, wurde zum Erschießen geführt. Alle wurden gezwungen, niederzuknien, um durch Genickschuß getötet zu werden. Das kleine Mädchen habe dann in seiner Naivität auch seine Puppe in knieender Haltung neben sich gesetzt. Dieses grauenvolle Bild verfolge ihn ganz besonders stark. —

Außerdem wurden Reden von Thomas Mann, Stalin, Ernst Wichert, Wurm u. a. gedruckt und verteilt.

„Die Innere Front“

Diese Flugblätter, noch so oft vervielfältigt, reichten natürlich nicht aus, die Ideen der Widerstandsgruppe im gewünschten Maße an möglichst breite Kreise heranzubringen. Aus diesem Grunde und, um eine größere Regelmäßigkeit zu gewährleisten, schuf sich die Gruppe ein Organ „Die Innere Front“, das sich hauptsächlich an die deutschen und ausländischen Arbeiter sowie an die Soldaten und Polizisten wandte. Alle Mühen und Gefahren mißachtend, wurde diese Zeitschrift oft wöchentlich, meist aber 14tägig her-

ausgegeben. Diese Zeitschrift erschien in deutscher, französischer, italienischer, russischer, tschechischer und polnischer Sprache. Die Zeitung wurde von John Sieg und Wilhelm Guddorf herausgegeben. Harro Schulze-Boysen, Arvid Harnack, Adam Kuckhoff waren ihre ständigen Mitarbeiter. „Die Innere Front“ war im wahrsten Sinne des Wortes das Sprachrohr der gesamten Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack. An ihrer Herstellung und Verbreitung waren die meisten Zirkel der Widerstandsgruppe beteiligt. Und doch wurde das konspirative Gebot nach Möglichkeit gewahrt. Die Verfasser von Artikeln konnten meist nicht die Hersteller der Zeitung und diese wiederum nicht die Verteiler. So nur konnte es vorkommen, daß der Hersteller von einem anderen Mitglied eine Nummer erhielt, ohne daß derselbe wußte, daß der andere die Nummer fast auswendig konnte. Die große Wirkung dieser Zeitschrift kann man noch daran erkennen, daß sie bei allen Verhandlungen und in den Prozessen selbst eine große Rolle gespielt hat. Immer wieder wird von der „Hetzschrift“ in den Anklageakten und Urteilsbegründungen gesprochen.

Bis 1939 hatte Harro Schulze-Boysen eine Zeitschrift „Der Vortrupp“ herausgegeben.

„Die Innere Front“ wurde auch nach der Verhaftung der meisten Mitglieder der Widerstandsgruppe von den übrig gebliebenen Mitgliedern und im Zusammenhang mit einer anderen Widerstandsgruppe weitergedruckt und verteilt.

Klebeaktion

Um der Bevölkerung im Innern zu beweisen, daß noch Kräfte vorhanden sind, die nicht nur das nationalsozialistische System ablehnen, sondern auch gegen dasselbe arbeiten, wurden von einzelnen Gruppen regelmäßige, von anderen gelegentliche Klebeaktionen durchgeführt. Diese kleinen Plakate klebten die Mitglieder an Litfaßsäulen, Hauswände und Bäume. Andere klebten Handzettel auf ihren Arbeitsstellen. Als die antibolschewistische Ausstellung in Berlin „Das Sowjetparadies“ durchgeführt wurde, klebten sie Handzettel mit dem Text „Das Naziparadies — Krieg — Hunger — Terror — Elend — wie lange noch?“ An dieser Aktion waren 60 Mitglieder beteiligt die von bewaffneten Mitgliedern gedeckt wurden. Ein anderer Klebezettel zeigte die Landkarte Deutschlands und Hitler, einen Schatten über das Land werfend. Darunter die Frage: „Wie lange noch?“ Der Oberstreichskriegsanwalt Dr. Manfred Roeder, der im Prozeß der Ankläger war, führte bei der Verhandlung zur Genugtuung der Angeklagten aus, daß er selbst am Morgen nach der Zettelklebeaktion in der Tauentzienstraße in Berlin beobachtet habe, wie die Passanten mit gierigen und schadenfrohen Blicken die noch nicht entfernten Anschläge verschlangen. Besonders aufreizend sei die Frage: „Wie lange noch?“ Das sei ein schwerer Schlag gegen die deutsche Kriegsführung.

Weiterhin haben Otto Grabowski und John Sieg einen Apparat konstruiert, der Parolen auf die Straße gedruckt hat, wenn man ihn als Koffer verkleidet hinstellte. Diese Arbeit wurde bei Dunkelheit regelmäßig durchgeführt.

Verbindung zur Emigration

In diesem ungleichen Ringen zwischen mutigen, antifaschistischen Widerstandskämpfern und dem ganzen nationalsozialistischen Regime mit seiner Gestapo, SD und SS, der Partei und ihren ganzen Nebenorganisationen, den ungeheuren Propagandamöglichkeiten, Presse, Rundfunk, Film, mußte die Widerstandsgruppe Verbindung zu all den Antifaschisten suchen, die in der Lage waren, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen. Dazu gehörte z. B. die Emigration. Männer und Frauen, die wegen ihrer antifaschistischen Tätigkeit von der Gestapo gesucht wurden und denen es gelungen war, ihr Leben durch die Flucht aus der Heimat zu retten, haben in der Fremde nicht einen Tag ihre Heimat vergessen und versucht, ihren Kameraden in Deutschland zu helfen. So kam z. B. bis zur Errichtung des sogenannten Protektorats in regelmäßigen Abständen ein Kurier aus der Tschechoslowakei zu John Sieg, brachte Material, machte Arbeitsvorschläge, erhielt Berichte, besonders auch über Widerstandsbewegungen innerhalb der Reichsbahn. Solche und ähnliche regelmäßigen Verbindungen bestanden auch zu anderen Mitgliedern der Gruppe und zu vielen Ländern. Ein von der Gestapo verfolgtes Mitglied konnte die Gruppe in die Schweiz bringen.

Als während des Krieges die Frage vor den Mitgliedern der Widerstandsbewegung stand, die eine Frage des gesamten deutschen Volkes hätte sein müssen: „Wie können wir diesen Krieg beenden, wie können wir verhindern, daß mit jedem Kriegstage die Verbrechen an den anderen Völkern vergrößert werden, wie können wir das Leben unserer Mitmenschen, unsere Städte und Dörfer retten?“, da ergriffen sie gern die Gelegenheit, diejenigen deutschen Antifaschisten, die aus ihrer Liebe zur Heimat, aus den verschiedenen Ländern des Auslandes zur illegalen Arbeit nach Deutschland zurückkehrten, in ihren Kampf für den Frieden einzuschalten. Diese Antifaschisten, die von der Gestapo „Fallschirmspringer“ genannt wurden, obwohl sie auf den verschiedensten Wegen in die Heimat zurückgeeilte waren, ordneten sich in die allgemeine Arbeit der Widerstandsgruppe ein.

Hilfe für politisch Inhaftierte und Juden

In ihrem aktiven Kampf gegen das nationalsozialistische Kriegssystem vergaßen die Widerstandskämpfer die Verfolgten und Unterdrückten des „Dritten Reiches“ nicht. Sie sammelten Geld und Lebensmittel für politisch Inhaftierte und jüdische Freunde, sie besorgten Unterkünfte für von der Gestapo gesuchte Antifaschisten. Es gelang ihnen auch mit Hilfe eines Segelschiffes zwei von der Gestapo verfolgten Antifaschisten zur Flucht zu verhelfen. Ihre ganze Liebe zu den Menschen, zu allen Unterdrückten und Verfolgten, kam in all ihren Handlungen zutage. Nur wer die Menschen liebt, kann auch uneigennützig, keine Gefahren achtend, für sie kämpfen.

Verbindungen innerhalb der Widerstandsgruppe

Obwohl aus konspirativen Gründen die einzelnen Gruppen so klein, wie möglich gehalten wurden, bestand doch eine gute Verbindung untereinander. Selbstverständlich kannten die Mitglieder einer Gruppe oft kein einziges

Mitglied einer anderen Gruppe, doch war die Verbindung durch den Leiter der Gruppe gewährleistet. Andererseits kam es oft vor, daß durch alte Bekanntschaften Verbindungen von einem Mitglied zu vielen anderen Mitgliedern bestanden, ohne daß derjenige oftmals wußte, daß sein alter Freund und Kampfgefährte ebenfalls der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack angehörte.

Besonders geeignet, Verbindungen aufrechtzuerhalten, waren solche Stellen, die vom Publikum ständig in Angriff genommen wurden.

Die zahnärztliche Praxis von Dr. Kurt Heß war z. B. der Mittelpunkt für viele Verbindungen der einzelnen Gruppen.

Verbindungen zu anderen Widerstandsgruppen

Mit fast allen Widerstandsgruppen, die in der damaligen Zeit bestanden, stand die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack durch einzelne Mitglieder in Verbindung. So z. B. zur Uhrig-Gruppe, zur Europäischen Union, zu den Geschwistern Scholl in München und den Vorläufern des 20. Juli sowie zur Anton-Saefkow-Gruppe in Hamburg und Berlin.

Beschaffung von Waffen

Es war ihnen klar, daß die Hitlerbande niemals freiwillig aufgeben würde, selbst dann nicht, wenn jeder Tag ihrer Herrschaft nur unzählige neue Leiden bedeuten würde. Wir haben es miterleben müssen, was die Widerstandskämpfer der Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe verhindern wollten, den Einsatz von Jugendlichen und Kindern, die Massenvernichtung von Menschen und Städten bis zur letzten Minute. Die Widerstandsgruppe hatte Vorbereitungen für diesen Endkampf getroffen. Sie sicherten sich Waffen und Munition, wo immer sie konnten. Aber sie vergaßen nicht, daß zur selben Zeit Waffen und Munition von Freiheitskämpfern gebraucht wurden. Durch Verbindungen mit ihren Freunden im Heer gelang es ihnen, Waffen und Munition an Widerstandskämpfer in den europäischen unterdrückten Ländern heranzubringen. Es war eine Voraussetzung für den Sieg über den Kriegswahnsinn, die Soldaten von der Unvermeidlichkeit der Niederlage und von den verbrecherischen Handlungen der Naziarmee zu überzeugen.

Spezialarbeiten

Die Gruppe ging immer mehr dazu über, einzelne Mitglieder mit neuen Spezialaufgaben zu beauftragen. So hatte Dr. John Rittmeister die Aufgabe, ausländische Sender abzuhören. Diese Nachrichten wurden bei Kursen, in Flugblättern und bei der Zeitschrift „Die Innere Front“ verwendet. Der Krieg im Ather spielte im letzten Kriege eine große Rolle. Auch die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack hat versucht, mit ihren Sendungen das deutsche Volk von der Aussichtslosigkeit und dem Verbrechen des Krieges zu überzeugen. Sie wollten den demokratisch gesinnten Menschen anderer

Völker beweisen, daß die Stimme der Freiheit, der Menschenwürde und Menschenachtung, trotz Hitlerterror und Verfolgung im deutschen Volke nicht völlig verstummt war.

So führten sie einen heroischen Kampf im Interesse Deutschlands, sich stets ihrer Aufgabe bewußt, die Menschheit von der Qual des Krieges zu erlösen, ihrem eigenen Volke Frieden und Glück wiederzugeben, ihr eigenes Glück nicht achtend, bis zu dem Tage, an dem es der Gestapo gelang, auf ihre Spuren zu kommen und damit der Tätigkeit der meisten Mitglieder ein jähes Ende zu bereiten.

Die Verhaftungen

Es war am 30. August 1942, als der Oberleutnant der Luftwaffe Harro Schulze-Boysen in seinem Arbeitszimmer im Luftfahrtministerium von der Gestapo verhaftet wurde. Bisher hatte die Gestapo noch niemals unangemeldeten Zutritt zum Luftfahrtministerium gehabt; dazu benötigte sie einen besonderen Führerlaß. Doch wegen der großen Bedeutung der Tatsache, daß ein so hoher Beamter, der in einer so wichtigen Funktion saß, einer der Leiter der Widerstandsgruppe war, wurde auf besonderen Befehl Hitlers, der Gestapo freie Hand gelassen. Noch bevor der Gestapo weitere Einzelheiten bekannt waren, fühlte sie, daß sie es diesmal mit einer großen und einflußreichen Widerstandsgruppe zu tun hatte. Die Verhaftung wurde soweit wie möglich geheim gehalten. Die Angehörigen von Harro Schulze-Boysen erhielten auf ihre Anfragen nach seinem Verbleib die Auskunft: „Oberleutnant Schulze-Boysen ist auf einer geheimen Dienstreise.“

Arvid und Mildred Harnack wurden am 3. September 1942 verhaftet. Von dieser Verhaftung berichtet Egmont Zechlin:

„Für Anfang September hatten wir uns mit Harnack auf der Kurischen Nehrung verabredet. In einem Fischerhaus in Preil wollten wir beiden Ehepaare zwei Wochen leben und Arvid Harnack und ich, fern allem Getriebe, zur ruhigen Zwiesprache kommen. . . . Harnacks waren schon einen Tag früher gekommen. Arvid hatte den weiten Weg zur Landungsstelle in Nidden nicht gescheut und stand da in kurzer Hose, den Rucksack auf dem Rücken. . . . Nach dem Abendessen wollten wir einen gemeinsamen Spaziergang machen. . . . als ich am nächsten Morgen auf den Hof ging, stand Arvid dort in Hemdsärmeln und unterhielt sich mit einem fremden Herrn. Und ich sah dann auch, daß noch einige andere Männer am Gartenzaun standen. Er sagte zu mir in seiner ruhigen Art und dehnte sich etwas dabei. „Die Herren hatten eine Frühstücksverabredung mit einer Dame und wußten nicht mehr, in welchem Hause sie wohnte.“ Ein leiser spöttischer Unterton lag freilich schon in seinen Worten. Da zog der Herr über seine Blechmarke und sagte: „Wir sind die Fremdenpolizei. Wir sind hier dabei, den Ort mal durchzukämmen.“ Noch argwöhnte ich nichts und sagte, während die beiden in Harnacks Zimmer gingen: „Da will ich doch gleich mal unsere Ausweise holen.“ Dorthin kam dann auch einer der Männer, sah sich unsere Ausweise an und sagte so nebenher: „Wir

haben auch den Auftrag, dem Oberregierungsrat Harnack Bescheid zu sagen, daß er in seinem Ministerium gebraucht wird. . . .“ Als ich nach kurzem Klopfen die Tür zu Harnacks Zimmer aufmachte, traf ich sie beide inmitten von drei Männern beim Packen. Arvid trat auf mich zu und sagte ruhig: „Wir fahren mit den Herren nach Berlin. Ich werde dort im Ministerium gebraucht.“ Und nach einer Pause mit verhaltenem Zorn: „Es ist eine Schande, was einem in Deutschland . . .“ Da trat einer der Männer dazwischen und schnitt ihm das Wort ab: — Nun war ja alles klar. Um Zeit zum Überlegen zu gewinnen, wandte ich ein, daß Harnacks ja noch nicht einmal gefrühstückt hätten und versuchte, nahe an Arvid heranzukommen, für den Fall, daß er mir etwas zuflüstern wollte. Aber die drei oder vier Leute bewegten sich zwar zwanglos und unauffällig, aber so, daß sie gerade im richtigen Augenblick immer wieder dazwischen standen. Auch als ich Mildred beim Packen helfen wollte, drängte sich einer heran und sagte: „Oh bitte, ich helfe Ihnen ja gern!“ Er bot ihr auch eine Zigarette an und als sie zögerte: „Aber nehmen Sie nur, das tut gut.“ . . . Inzwischen war Mildred mit dem Packen fertig. Es hat sich mir besonders eingepreßt, daß sie die Betten besonders ordentlich machte, damit niemand Mühe hätte. Zum Schluß tat sie etwas, was für ihre zarte Seele und ihr Schönheitsempfinden besonders charakteristisch war: Sie ergriff die Blumenvase, in der Blumen waren, die ihr Mann ihr sicherlich am Vortage geschenkt hatte und blickte sich suchend nach Wasser um. Dann nahm sie den Waschkrug, füllte frisches Wasser in die Vase, stellte sie sinnend und nach dem richtigen Platz suchend auf den Tisch, zupfte die Decke zurecht und blickte nochmals prüfend über das nun tadellos ordentliche Zimmer. Dann wandten sich beide zum Gehen. — In diesem Augenblick, als wir mit ihnen gehen wollten, sprach mich der Oberste der Gestapoleute, die bis dahin ausschließlich höflich gewesen waren, in verändertem Ton an: „Herr Professor“, (diese zum erstenmal gebrauchte Anrede zeigte übrigens, daß er orientiert war) „ich halte Sie für zu klug, als daß Sie nicht wüßten, was hier vorgeht. Ich habe Anweisung, diese Angelegenheit so unauffällig wie möglich durchzuführen. Das ist nun infolge Ihrer Anwesenheit nicht ganz gelungen. Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie jedermann gegenüber über alles, was Sie gesehen und gehört haben, zu schweigen haben, andernfalls wir auf Sie zurückgreifen müssen.“ Und dann zu Anne: „Grädige Frau, für Sie gilt dasselbe.“ Darauf erklärte ich: Diese beiden sind Fakultätskollegen von mir. Sie werden mir nicht verwehren können, daß ich auf schnellstem Wege der Fakultät Mitteilung von der Angelegenheit mache.“ Darauf er: „Dies werden Sie nicht tun, und auch, wenn Sie es telefonisch oder telegrafisch versuchen, wird es von uns abgefangen.“ Als er sich umdrehte, nickte ich Arvid zu, daß er wußte, daß ich trotzdem etwas unternehmen würde.“

Mit diesen Verhaftungen begann eine Terrorwelle gegen die Mitglieder der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack. Über 600 Personen wurden im ganzen verhaftet, nicht allein in Berlin, sondern auch in Hamburg, im Ruhrgebiet, Holland, Belgien und Frankreich und an anderen Orten.

Liste der Verhafteten, soweit bekannt:

Arnold Bauer	Walter Hoffmann	Rudolf von Scheliha
Carl Baumann	Bruno Höfler	Lotte Schleiff
Cato Bontjes van Beek	Emil Hübner	Rose Schlösinger
Jan Bontjes van Beek	Max Hübner	Erika Schmidt
Karl Behrens	Marta Husemann	Gerda Scholz
Hanna Berger	Walter Husemann	Paul Scholz
Liane Berkowitz	Else Imme	Oda Schöttmüller
Karl Böhme	Hanni Kaminski	Heinrich Schrader
Wilhelm Bölter	Heinrich Koenen	Kurt Schulze
Elsa Boysen	Werner Kraus	Harro Schulze-Boysen
Cay von Brockdorf	Anna Krause	Libertas Schulze-Boysen
Erika von Brockdorf	Rainer Küchenmeister	Elisabeth Schumacher
Eva Maria Buch	Walter Küchenmeister	Kurt Schumacher
Leo Buschmann	Adam Kuckhoff	Wilhelm Schürmann-Horster
Hans Coppi	Gréta Kuckhoff	Leo Skrzypczyński
Hilde Coppi	Hans Heinrich Kummerow	John Sieg
Jutta Dubinsky	Ingeborg Kummerow	Sophie Sieg
Viktor Dubinsky	Klarissa Kupferberg	Ilse Stöbe
Erwin Gehrts	Fritz Lange	Heinz Strahlow
Ursula Goetze	Josef Loppe	Rosemarie Terwiel
Hans Gallnow	Hans Lautenschläger	Wilhelm Thews
Otto Gallnow	Ina Lautenschläger	Fritz Thiel
Herbert Grasse	Stella Mahlberg	Hannelore Thiel
John Graudenz	Helmut Marquardt	Wolfgang Thieß
Toni Graudenz	Marcel Melland	Dir. Thomfor
Adolf Grimme	Klara Nemetz	Frau Thomfor
Maria Grimme	Eugen Neutert	Dir. Thuestedt
Wilhelm Guddorf	Elfriede Paul	Heinz Verleih
Ruthild Hahne	Fritz Rehmer	Albert Voigts
Arvid Harnack	André Richter	Martin Weise
Mildred Harnack	Eva Rittmeister	Günter Weisenborn
Horst Heilmann	John Rittmeister	Margrit Weisenborn
Carl Helfrich	Helmut Rohloff	Hanni Weißensteiner
Erich Hayne	Klara Schabbel	Richard Weißensteiner
Hildegard Hayne	Leo Schabbel	Frida Wesolek
Bruno Hempel	Ilse Schaeffer	Johannes Wesolek
Hans Henninger	Philipp Schaeffer	Stanislaus Wesolek
Hans Helmut Himpel	Friedrich Schauer	Walter Wesolek
	Heinrich Scheel	

Außer denen, die durch unmenschliche Foltern zum Freitod getrieben wurden, bezahlten noch 55 Männer und Frauen ihre mutige antifaschistische Tätigkeit mit dem Tode. Die genaue Zahl derer, die zu Zuchthaus und Gefängnis verurteilt wurden, sowie die Zahl derjenigen, die in Konzentrationslager gebracht wurden, ist auch heute noch nicht genau zu ermitteln, da die Gestapo den Prozeß gegen die Widerstandsgruppe in Dutzende von kleinen Gruppen von 6—13 Mann aufgliederte und vor verschiedenen Gerichtshöfen verhandelte.

Die Voruntersuchung

Um Geständnisse zu erpressen, die Namen von anderen Mitgliedern der Widerstandsgruppe zu erfahren und um auf eventuelle andere Verbindungen zu kommen, gebrauchte die Gestapo die brutalsten Folterungsmittel. Adam Kuckhoff und John Graudenz konnten noch mitteilen, daß sie selbst und Arvid Harnack geschlagen und mit Daumenschrauben und Wadenklammern gefoltert wurden.

Maria Grimme berichtet folgendes: Bei einem Verhör in der Gestapo wurde im Wärterraum eine Bahre mit einem offenbar bewußtlosen Menschen mit vollständig eingefallenem Gesicht und abgezehrtem Körper abgestellt. Nach einer kurzen Weile, nachdem sie — es war Mildred Harnack — die Augen geöffnet hatte, kamen zwei Gestapo-Leute mit den Worten: „Na, Frau Harnack, es geht wohl wieder“, rissen sie hoch und schleppten sie an den Armen offenbar wieder zum Verhör. Bald jedoch wurde sie auf einer Bahre wieder hereingetragen. Adam Kuckhoff konnte nach der Verhandlung mitteilen, daß er furchtbar gefoltert wurde. Er wurde, sowie Arvid Harnack, lange Zeit mit dem Kopf nach unten aufgehängt und der Kopf zudem mit einem Sack bedeckt. Hans Lautenschläger berichtet, daß Hans und Hilde Coppi sich nicht, trotz der furchtbarsten Marter, die sie erdulden mußten, zu irgendwelchen Aussagen haben erpressen lassen. Professor Werner Kraus, der selbst schwer mißhandelt wurde, berichtet, daß selbst ein Kriminalkommissar zu Libertas Schulze-Boysen gesagt hat: „Wir haben gesehen, daß Ihr Mann auch Nerven hat.“ Ferner berichtet Prof. Kraus wie folgt: „Thiel und einige andere wurden vor eine ultraviolette Beleuchtung gesetzt. Sie lagen wachenlang mit dick verquollenen Augen herum.“

Dr. Kummerow wurde bei seiner Vernehmung durch die Gestapo so furchtbarlich mißhandelt, daß er drei Selbstmordversuche unternahm, seine zertretenen Brillengläser verschluckte, seine Zehen bis zur Verwesung abschnürte und sich die Pulsadern aufschnitt.

Aus dem Bericht von Heinrich Scheel: „In diesen Dezembertagen habe ich von Kurt Schumacher, der während der Hauptverhandlung mit den anderen Angeklagten sprechen konnte, viel erfahren: Schulze-Boysen hatte nach seiner Verhaftung standhaft geschwiegen, trotz der Wadenschrauben, die man ihm anlegte und deren Folgen, die ihm für 14 Tage die Fähigkeit,

zu laufen, nahmen. Über die Folterungen berichtet Scheel weiter: Bei einem Verhör wurde Schumacher von einem Gestapo-Kommissar bedroht: „Seien Sie vernünftig, Schumacher, sagen Sie die Wahrheit, Ihr Körper hält nicht aus, was Schulze-Boysen und Coppi ausgehalten haben.“ Weiter berichtet Scheel, daß Libertas Schulze-Boysen in wenigen Tagen durch Waden-schrauben zermürbt worden war.

Paul Scholz berichtet: „Die Frauen wurden zuerst mit falschen Versprechungen und Schlägen weichgemacht.“

Eine Agentin der Gestapo, Gertrud Breiter, wurde mit einigen Frauen als sogenannte „Gefangene“ in eine Zelle gelegt. Breiter, die sich den Frauen gegenüber als eine Gesinnungsfreundin ausgab, versuchte, von ihnen Einzelheiten zu erfahren, um diese dann der Gestapo mitzuteilen.

- Auch John Sieg und Herbert Grasse wurden in der grausamsten Weise gefoltert. Sie kannten die Methode der Gestapo, durch unmenschliche Qualen die Gefangenen so zu schwächen, daß dieselben ungewollt, ja oftmals unwissend zu Äußerungen gebracht wurden. Aus Furcht, diesen Gefahren zu erliegen, und so ihre Kampfgefährten der Gestapo auszuliefern, zogen beide es vor, den Freitod zu wählen.

Aber auch andere Methoden, wie verlogene Versprechungen, wurden von der Gestapo benutzt. Die Gefangenen wurden auch im Gefängnis gefesselt gehalten und nachts einer grellen Beleuchtung ausgesetzt. Auch Gestapo-Spitzel wurden als sogenannte Gefangene den Angeklagten in die Zellen gelegt, in der Hoffnung, auf diese Weise weitere Nachrichten zu erhalten. So berichtet Professor Kraus: „In Alt-Moabit stellte sich mir ein Vetter Schulze-Boysens, ein angeblich gleichnamiger Ingenieur, vor, der wegen seiner Mitwisserschaft zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt und jetzt zur Frontbewährung begnadigt worden sei. Wie ich später durch die Familie Schulze-Boysen erfuhr, existierte kein derartiger Vetter in der ganzen Verwandtschaft. Also einer der üblichen Spitzeltricks der Gestapo.“

Der Prozeß

Der ganze Prozeß wurde als eine „Geheime Kommandosache“ aufgezo-gen. Der Grund dafür lag nicht nur in den geheimzuhaltenden militärischen Belan-gen, sondern, wie ein Gestapokommissar Prof. Werner Krauß wörtlich ver-sicherte, darin, „daß wir uns die Veröffentlichung einer solchen Sache über-haupt nicht mehr leisten können.“ Und Prof. Krauß berichtet weiter: „Die An-geklagten ließen sich nicht als moralisch oder beruflich minderwertige Sub-jekte hinstellen — es handelte sich sogar um eine Elite, und auch der Einwand ver-fing nicht, daß persönliche Verbitterung gegen den neuen Staat im Spiel war. Die meisten Angeklagten befanden sich bei der Wehrmacht oder im Zivil-leben in sehr angesehenen Stellungen. Ihre Gegnerschaft gegen den Staat war nur aus sachlichen Motiven zu erklären, und dieser Eindruck mußte der deut-schen und außerdeutschen Öffentlichkeit sorgfältig versteckt werden. Infolge

der Geheimhaltung wurden die Urteilsbegründungen nur in drei Exemplaren ausgefertigt und den Prozeßakten nicht beigelegt. Es wurden nur sechs be-sonders vereidigte Officialvertreter für die Verteidigung zugelassen. Als Günter Weisenborn den Gerichtssaal betrat, also eine Minute vor Beginn der Verhandlung, kam sein „Verteidiger“ Dr. Kurt Valentin zu ihm und sagte: „Ich bin Ihr Officialverteidiger, ich kenne Ihre Akten, machen Sie sich keine unnötigen Sorgen. Sie wissen, daß Sie im Höchstfalle mit der Todesstrafe zu rechnen haben. Wir sehen uns ja nachher.“ Bei der Verhandlung stellte es sich dann heraus, daß Valentin seinen Klienten mit einem Musiker verwechselt hatte.

Prof. Werner Kraus hatte in seinem Prozeß ebenfalls Dr. Valentin zum Ver-teidiger. Prof. Werner Kraus schreibt dazu: „Ich lernte meinen Rechtsanwalt, Dr. Kurt Valentin, erst drei Minuten vor der Hauptverhandlung kennen, und nach seinem eigenen Geständnis hatte er erst am Vorabend Gelegenheit gehabt, meine Akten durchzusehen.“

Aus einem Bericht von Heinz Scheel: „... Keinem von uns wurde eine An-klageschrift vorgelegt. Den wenigsten von uns ist offiziell mitgeteilt worden, wann die Hauptverhandlung stattfindet. In der Nacht vor der Verurteilung Schulze-Boysens und der anderen Hauptangeklagten, es mag kurz vor Mitter-nacht gewesen sein, wurde die Zelle Kurt Schumachers aufgeschlossen, der gefesselt auf der Pritsche lag. Schumacher wollte sich aufrichten. Der Zivilist, der in Begleitung des wachhabenden Gefängnisbeamten die Zelle betrat, sagte: „Bleiben Sie liegen! Sie sind Kurt Schumacher? Sie werden morgen dem zweiten Senat des Reichskriegsgerichts vorgeführt. Sie sind folgender Ver-brechen angeklagt: (Es folgte die Aufzählung der Paragraphen). Haben Sie alles verstanden? Gut.“ Das ganze dauerte kaum eine Minute. Ich hörte, wie sich diese Farce in den Zellen von Graudenz, Heilmann, Gallnow und Gehrts wiederholte. Ähnlich wird es auch bei Schulze-Boysen und Harnack gewesen sein. Eine solche Vorankündigung gewöhnte man sich im Laufe des Prozesses schließlich vollends ab, so daß ich eines Morgens völlig überrascht zum Haupt-termin gefahren wurde. Die Verhandlung spottete ebenso jeder normalen Gerichtsordnung. Die Angeklagten wurden so gesetzt, daß sie zwischen fünf und zehn Metern von ihren Verteidigern entfernt waren. Bewußt wurde uns so die Möglichkeit genommen, mit ihnen zu beraten. Da sie die Klienten nur in den seltensten Fällen vorher im Gefängnis aufsuchten oder aufsuchen durften, sahen sich Klient und Anwalt in der Hauptverhandlung zum erstenmal. Es gibt nach meinen Erkundigungen und Erfahrungen keinen von der Widerstands-gruppe Schulze-Boysen/Harnack, der während der Verhandlung auch nur ein Wort mit seinem Verteidiger gewechselt hat. Als ich in der Mittagspause meinen Anwalt zu sprechen suchte, entschuldigte sich Dr. Valentin, er mußte jetzt schnell zur Kantine, sonst käme er zu spät zum Mittagessen. Das Leben seines Klienten hing an einem seidenen Faden, aber die Füllung seines Magens war ihm wichtiger. In einem Prozeß saßen die sechs Angeklagten immer in einer Entfernung von drei Metern voneinander auf ihren Stühlen. Als sich der Gerichtshof nach Antrag von fünf Todesurteilen zurückzog, erhoben sich die Angeklagten, eilten aufeinander zu und gaben sich die Hand. Sie kümmerten sich nicht um das wütende Rufen der Beamten. Ihre Freundschaft und Treue war stärker als alle Vorschriften.

Aus einem Bericht von Falk Harnack, dem Bruder von Arvid:

„Reichsmarschall“ Göring erreichte bei Hitler, daß der Prozeß nicht in die Hände des Volksgerichts gelegt, sondern dem Reichskriegsgericht übertragen wurde, wo sein „Sonderbeauftragter für politische Fälle“, Oberst Dr. Röder, der bekannte Mörder zahlloser deutscher und ausländischer Antifaschisten als Oberstreichskriegsanwalt sein blutiges Handwerk ausübte. Hitler befahl laufende Unterrichtung über den Stand der Untersuchung und behielt sich die Urteilsbestätigung als „oberster Richter und Kriegsherr“ selbst vor. (Sonderführererlaß erst 1944 aufgehoben). Dadurch, daß Hitler und Göring sich nunmehr selbst eingeschaltet hatten, wurde eine Verteidigung oder Hinauszögerung unmöglich. Das Urteil wurde so zu einer Willkürentscheidung Hitlers und seiner Schergen ... Am frühen Morgen des 15. Dezember 1942, in der Dämmerung, wurden die ersten 13 Angeklagten von der Prinz-Albrecht-Straße nach Charlottenburg zum Reichskriegsgericht überführt. Sie waren schwer gefesselt. Eine Wachgruppe mit Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr, scharf geladen, bildete die Begleitung, da man eine gewaltsame Befreiungsaktion befürchtete. Um 9.15 Uhr wurde die erste Hauptverhandlung vor dem II. Senat des Reichskriegsgerichts, die viereinhalb Tage dauerte, eröffnet.

Gerichtsherr war Admiral Bastian. Der II. Strafsenat setzte sich aus folgenden Richtern zusammen:

Senatspräsident Dr. Kraell (Vorsitzender)
 Vizeadmiral Th. Arps
 Reichskriegsgerichtsrat Dr. Ernst
 Generalmajor von Goedel (Heer)
 Oberstleutnant Dantwitz (Luftwaffe)
 General der Flieger Mushoff
 Generalleutnant Bertram (Heer)

Anklagevertreter war der berüchtigte
 Oberstreichskriegsanwalt Manfred Roeder.

Die Anklage lautete gegen 13 aufrechte Deutsche, die ihr Allos eingesetzt hatten, um Deutschland zu retten, auf „Hoch- und Landesverrat“.

In diesem Prozeß waren angeklagt:

1. Dr. jur. et Dr. phil. Arvid **Harnack**, Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium,
2. Frau Dr. Mildred **Harnack**, M. A. Lektorin für amerikanische Literaturgeschichte an der Universität Berlin,
3. Oberleutnant Harro **Schulze-Boysen** vom Luftwaffenführungsstab im Reichsluftfahrtministerium,
4. Frau **Schulze-Boysen**,

5. Horst **Heilmann**, Funker,
6. Oberst Erwin **Gehrts** (Reichsluftfahrtministerium),
7. Kurt **Schumacher**, Bildhauer,
8. Elisabeth **Schumacher**,
9. Erika **von Brockdorf** (Reichsluftfahrtministerium),
10. Hans **Coppi** (illegale Betriebsarbeit),
11. Kurt **Schulze**,
12. John **Graudenz** (illegale Propaganda),
13. Oberleutnant **Gollnow** (Reichsluftfahrtministerium).“

... Der Prozeß selbst fand hinter geschlossener Tür statt. Nur höchste Vertreter der Ministerien, der NSDAP, des SD, der RSHA und des Generalstabes durften als Zuhörer erscheinen unter strengstem Redeverbot. Vier und einen halben Tag dauerte dieser Prozeß, dem noch viele folgen sollten. Er wurde zu einem Duell zwischen „Richter“ und Angeklagten, in scharfer und realpolitischer Weise abgerechnet. In einer 20 Minuten dauernden Verteidigungsrede, die zu einer Anklage größten Stils gegen das herrschende System wurde, legte Arvid Harnack die Gründe seiner Handlungen dar und wies nach, daß nur der von seinen Genossen und ihm eingeschlagene Weg Deutschland vor der Katastrophe retten könne. Er stand — wie alle anderen Angeklagten — voll und ganz zu seinen Ideen, sowohl innenpolitisch als außenpolitisch (Verständigung mit den USA und Freundschaft mit der UdSSR) — dieses Ziel aber verlange den gewaltsamen Sturz der Hitlerdiktatur. Für die Rettung Deutschlands und die Herbeiführung des Weltfriedens hätten sie alle ihr Leben eingesetzt. Diese Verteidigungsrede war nicht propagandistisch gestaltet, sondern nüchtern realpolitisch untermauert und übte eine tiefe Wirkung aus, so daß langes Schweigen herrschte, als Harnack seine Ausführungen beendet hatte.

Der Urteilspruch wurde am 19. Dezember 1942 verkündet. Alle Angeklagten, außer Mildred Harnack und Erika von Brockdorf, die 6 bzw. 10 Jahre Zuchthaus erhielten, lauteten auf Tod. Am gleichen Tage flog ein Sonderkurier ins Führerhauptquartier. Hitler befahl, alle Todesurteile durch den Strang zu vollziehen. Gegen Mildred Harnack und Erika von Brockdorf aber befahl er, sofort ein neues Verfahren einzuleiten mit dem Ziel: Todesstrafe. Damit war der spezielle Wunsch des „Oberstreichskriegsanwaltes“ Roeder, der besonders darauf gedrungen hatte, erfüllt. ... Am 22. Dezember, um 10 Uhr vormittags, kehrte der Kurier mit den von Hitler bestätigten Urteilen nach Berlin zurück. Neun der ersten Gruppe der Widerstandskämpfer wurden gleichentags vom Reichssicherheitshauptamt (Berlin SW, Prinz-Albrecht-Str. 8) nach Berlin-Plötzensee gebracht: Arvid Harnack, Harro Schulze-Boysen, Horst Heilmann, Hans Coppi, Kurt Schumacher, John Graudenz, Kurt Schulze, Elisabeth Schumacher, Frau Schulze-Boysen. Zwei weitere Widerstandskämpfer, die in einem losen Kontakt zu der Organisation standen, mußten den gleichen Gang tun: Botschaftsrat Scheliha vom Auswärtigen Amt und seine Sekretärin, die Journalistin Ilse Stöbe.

In den kalten Todeszellen in Plötzensee entstanden in diesen Stunden erschütternde Dokumente menschlicher Größe: Die Abschiedsbriefe. „Vor allem denke ich daran, daß die Menschheit sich im Aufstieg befindet“, schrieb Harnack. Schulze-Boysen: „Wenn wir auch sterben sollen, so wissen wir: Die Saat geht auf!“

Noch näher waren sich die Schicksalsgefährten gekommen, gegenseitig versuchten sie, sich, wenn auch durch Zellenwände getrennt, das Los zu erleichtern. Keine Disharmonie, sondern echte und tiefe Kameradschaft verband diese Widerstandskämpfer. Die letzte Bitte des jungen Horst Heilmann: „Ich habe den Antrag gestellt, meine Leiche auszuliefern, ich möchte gern mit meinen Freunden bestattet werden.“

Um 20 Uhr starben diese wahrhaften Helden am Galgen, weil sie für ein freies, demokratisches Deutschland, für den Frieden und die Völkerverständigung gekämpft hatten. „Ich bereue nichts. Ich sterbe als ein überzeugter Kommunist“, waren die letzten Worte Arvid Harnacks.

Reichskriegsgericht
SIPL (RKA) III 495/42

Berlin-Charlottenburg 5, den 11. Dez. 1942
Witzlebenstraße 4—10
Fernruf: 30 06 81

Geheime Kommandosache!

Verfügung.

I. In der Strafsache gegen

1. den Oberleutnant d. Lw. Harro Schulze-Boysen,
2. die Ehefrau Libertas Schulze-Boysen,
3. den Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack,
4. die Ehefrau Mildred Harnack,
5. den Funker Horst Heilmann

zu 1 bis 4 in Schutzhaft beim Reichssicherheitshauptamt Berlin, Prinz-Albrecht-Straße und zu 5 beim Reichssicherheitshauptamt (Spandau) ist Termin zur Hauptverhandlung vor dem 2. Senat des Reichskriegsgerichts in Berlin-Charlottenburg, Witzlebenstraße 4—10, auf

Dienstag, den 15. Dezember 1942, 9.15 Uhr,
anberaumt.

- II. Den Angeklagten zu 1 und 2 wird der Rechtsanwalt Dr. Rudolf Behse, Berlin W 30, Landshuter Straße 24 — T. 26 29 87 — und dem Angeklagten zu 5 der Rechtsanwalt Dr. Kurt Valentin, Berlin W 35, Derfflingerstraße 2 — T. 22 32 23 — als Verteidiger von Amts wegen gemäß § 72 KstVO. beigeordnet.

Die Zulassung des Rechtsanwalts Dr. Leonhard Christoph Schwarz, Berlin W 15, Kurfürstendamm 202 — T. 91 18 33 — als Wahlverteidiger für die Angeklagten zu 3 und 4 wird genehmigt.

III. bis VII. pp.

Der Präsident
des Reichskriegsgerichts
als Gerichtsherr.

gez. Bastian
Admiral

L. S.

Der Oberreichskriegsanwalt
in Vertretung

gez. Schrag
Oberkriegsgerichtsrat
F. d. R.

gez. Radtke
Reichskriegsgerichtsoberinspektor

An den

Oberleutnant d. Lw. Harro Schulze-Boysen.

DEN TOTEN ZU EHREN

Cato Bontjes van Beek	Eugen Neutert
Karl Behrens	Fritz Rehmer
Liane Berkowitz	John Rittmeister
Karl Böhme	Klara Schabbel
Erika von Brockdorf	Philipp Schaeffer
Eva-Maria Buch	Rudolf v. Scheliha
Hans Coppi	Friedrich Bodo Schlösinger
Hilde Coppi	Rose Schlösinger
Erwin Gehrts	Oda Schottmüller
Ursula Goetze	Kurt Schulze
Hans Gollnow	Harro Schulze-Boysen
Herbert Grasse	Libertas Schulze-Boysen
John Graudenz	Elisabeth Schumacher
Wilhelm Guddorf	Kurt Schumacher
Arvid Harnack	Wilhelm Schürmann-Hörster
Mildred Harnack	John Sieg
Horst Heilmann	Ilse Stöbe
Hans Helmut Himpel	Heinz Strehlow
Bruno Hössler	Rosemarie Terwiel
Emil Hübner	Wilhelm Thews
Walter Husemann	Fritz Thiel
Else Imma	Wolfgang Thiess
Hanni Kaminski	Dr. Thomfor
Heinrich Koenen	Dir. Thuestedt
Anna Krause	Albert Voigts
Walter Küchenmeister	Martin Weise
Adam Kuckhoff	Richard Weissensteiner
Hans-Heinz Kummerow	Frida Wesolek
Ingeborg Kummerow	Stanislaus Wesolek

Auf den nachfolgenden Seiten wollen wir versuchen, einen schwachen Abglanz des Lebens und der Persönlichkeiten der Widerstandskämpfer, die sich in der Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe vereinigt hatten, zu geben. Nur wenige von ihnen haben das heiße Ziel ihres Kampfes, den Sturz der hitlerischen Gewaltherrschaft, erleben können, wenngleich auch ihr bestes Streben, das deutsche Volk mitzureißen, um aus eigener Kraft diesen Sturz zu vollbringen, nicht verwirklicht wurde. Die Toten haben uns nur wenige Zeugen ihres Wirkens hinterlassen. Von ihren flammenden Aufrufen, den Krieg, diese Geißel der gesamten Menschheit, zu beenden, sind uns nur die Titel erhalten geblieben. Ihre schriftstellerischen Arbeiten sind zum größten Teil vernichtet worden. Nicht einmal von allen ist ein Bild vorhanden. Aber aus den wenigen Abschiedsbriefen, Äußerungen und Berichten ihrer engsten Freunde formt sich ein Bild, das aus der dunklen Nacht der Herrschaft des Faschismus in unsere Zeit wie eine leuchtende Fackel hinüberstrahlt und Symbol wird für den fortschrittlichen, kämpfenden Menschen, den es in diesen schweren zwölf Jahren des Rückschlusses und der Knabelung der geistigen Entwicklung überall in Deutschland gegeben hat.

Es mehren sich die Stimmen der Rechtsanwälte und Pfarrer, die Gelegenheit hatten, die letzten Stunden der Freiheitskämpfer mitzuerleben, die fragen, wie es nur möglich war, daß Menschen, die wissen, daß in wenigen Stunden oder Minuten ihr Leben beendet sei, die unglaubliche Kraft aufbringen konnten, mit ruhiger Gleichmut und fast lächelnd den letzten Gang anzutreten.

Dieses Geheimnis ihrer letzten Kraft bestand in ihrem ganzen Leben. Tragende Idee war ihnen die glühende Liebe zur gesamten Menschheit, zu ihrem Volk, dem sie Krieg und Vernichtung und die fürchterlichen Folgen, die unvermeidlich jedem Kriege nachziehen, ersparen wollten. Aus dieser Erkenntnis heraus setzen sie ihr ganzes Leben für den unerbittlichen Kampf gegen das Nazisystem ein mit dem vollen Bewußtsein, daß, wenn sie ergriffen würden, als Streiter in einem gerechten Kampfe fallen würden.

Dieses Bewußtsein von der Gerechtigkeit ihres Kampfes klingt durch ihre wenige Hinterlassenschaft. Und jetzt haben sie das Wort:

Auf den Seiten 28 bis 85 werden 55 Mitglieder der Schulze-Boysen/Harnackgruppe in folgender Reihenfolge vorgestellt.

Harro Schulze-Boysen	Johannes Wesolek	Erika von Brockdorf	Ingeborg Kummerow
Libertas Schulze-Boysen	Walter Wesolek	Walter Küchenmeister	Hans Heinrich Kummerow
Arvid Harnack	Adam Kuckhoff	Horst Heilmann	Kurt Schulze
Mildred Harnack	Oda Schottmüller	Fritz Rehmer	Hans Helmut Himpel
Hans Coppi	John Sieg	Rose Schlösinger	Heinz Strehlow
Hilde Coppi	Wilhelm Guddorf	Albert Voigts	Anna Krause
Walter Husemann	Herbert Grasse	Wilhelm Schürmann-Horster	Rosemarie Terwiel
Karl Behrens	Ursula Goetze	Wolfgang Thieß	Fritz Thiel
Kurt Schumacher	John Rittmeister	Eugen Neutert	Rudolf von Scheliha
Elisabeth Schumacher	Heinrich Koenen	Philipp Schaeffer	Martin Weise
Emil Hübner	Liane Berkowitz	Erwin Gehrts	Dir. Thuestedt
Max Hübner	Eva Maria Buch	Klara Schabbel	Dr. Thomfor ¹
Frida Wesolek	Cato Bontjes van Beek	Ilse Stöbe	Richard Weissensteiner
Stanislaus Wesolek	John Graudenz	Wilhelm Thews	

Die 52 Personen, die auf Grund von Todesurteilen, in einigen Fällen aber auch ohne Gerichtsurteil oder durch Selbstmord ums Leben kamen, sind in **roter** Schrift dargestellt.

Folgende Toten, die auf Seite 26 genannt sind, werden dort nicht vorgestellt:

Karl Böhme
Hans Gollnow ²
Bruno Hößler ³
Else Imme
Hanni Kaminski
Friedrich Bodo Schlösinger

¹ Richtig: Ehrhard Tohmfor

² Richtig: Herbert Gollnow

³ Richtig: Albert Hößler

Diese Faksimileausgabe wird ab Seite 86 fortgesetzt.

Die Widerstandskämpfer der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack fielen einem grausamen System zum Opfer.

Junge Menschen, deren Leben kaum begonnen hatte, Arbeiter, die für die Zukunft einer neuen Gesellschaftsordnung noch vieles hätten leisten können, Wissenschaftler und Künstler, die der Menschheit noch soviel geben konnten und wollten, Eltern ihrer Kinder beraubt, Mütter auf immer von ihren Kindern getrennt.

Es war das erste und auch das einzigste Mal, daß durch ein Gerichtsurteil gegen eine Widerstandsgruppe so viele Männer und Frauen, die sich die Hand zum Bunde für das Leben gegeben hatten, gemeinsam in den Tod gehen mußten.

Noch waren nicht alle der Verhafteten der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack vor ein Gericht gestellt und verurteilt, noch waren nicht alle der zum Tode Verurteilten hingerichtet, als bereits die ersten Abschiedsbriefe, diese erschütternden Dokumente von Freiheitsliebe und menschlicher Größe vervielfältigt und verbreitet wurden.

Trotz Gestapoverboten an die Angehörigen der Hingerichteten über den Tod ihrer Väter, Mütter, Schwestern, Brüder, Töchter oder Söhne ein Wort verlauten zu lassen, drang die Kunde von diesem Verbrechen zu den Ohren der Nichtverhafteten der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack und wurde weitergetragen zu Mitgliedern anderer Widerstandsgruppen.

Doch die Mehrheit der deutschen Bevölkerung erfuhr nichts von diesem Heldenkampf.

So mögen sich heute viele Menschen fragen, ob dieser opferreiche Kampf nicht umsonst gewesen ist. Ob es nicht besser gewesen wäre, diese Männer und Frauen hätten abgewartet bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie offen auftraten und zum Wohle unseres Volkes am Wiederaufbau helfend mitarbeiten konnten.

Die Männer und Frauen der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack haben diese Fragen selbst beantwortet. Sie gaben mit ihrem Leben ein Fanal nicht nur für diejenigen, die in den Jahren der faschistischen Diktatur den Kampf weiterführten. Sie gaben mit ihrem Leben ein Fanal dem ganzen deutschen Volke für alle Zeiten. Das Fanal, das leuchtend den Weg zum Frieden und Fortschritt, zur Freiheit und Menschenwürde weist. Der Kampf der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack ruft dem deutschen Volke ins Gewissen: Es war möglich, es war unsere Pflicht den Kampf aufzunehmen.

Er zeigt den Völkern der ganzen Welt: Auch im deutschen Volke gab es und gibt es auch heute Männer und Frauen, die bereit sind, für die Sache der ganzen Menschheit zu kämpfen und zu sterben.

Wie in ihrem Kampf, blieben die Widerstandskämpfer treue Gefährten in der Haft und vor Gericht. Die zum Tode Verurteilten teilten die wenigen Gaben, die ihnen geschickt werden durften, miteinander.

Sie waren es, die allen durch ihr Beispiel Mut und Zuversicht gaben. Stolz, wie sie gekämpft hatten, standen sie vor ihren Richtern. Stolz gingen sie ihren letzten Weg.

Nehmen wir ihren Opfermut und ihre Freiheitsliebe als ihre Mahnung, als unsere Verpflichtung. Das sei unsere Ehrung dieser großen Helden.

DER WIDERSTANDSGRUPPE SCHULZE-BOYSEN / HARNACK

Und schien die Sonne hell und klar
Ein Schatten lag auf unsrem Land.
Erdrückend alles, was noch frei und wahr,
Zu Menschenrecht und Menschenwürde stand.

Ihr ward das Licht in jenen Tagen,
Hell leuchtend in der Dunkelheit.
Ihr wagtet stolz ein nein zu sagen,
Zu Völkerhaß und Völkerstreit.

Ihr starbt. Doch lebt Ihr in uns fort.
Nicht Dank allein woll'n wir Euch spenden.
Wir schreiten Eure Bahn, ergreifen Euer Wort,
Um Euer Leben zu vollenden.

ANHANG

Liste der verantwortlichen Verbrecher an der Vernichtung der Widerstandskämpfer der Gruppe Schulze-Beysen/Harnack.

Leiter der Voruntersuchung:

Panzinger, Regierungsdirektor, SS-Sturmbannführer, „RSHD Abt. IV“	
Habecker, Kriminalrat	
Zieten, Kriminalrat	Heyser, Kriminalrat
Göpfert, Kriminalrat	Strübing, Kriminalrat
Barowski, Kriminalrat	Altmann, Kriminalrat
Lorenz, Kriminalrat	Koppkow, Kriminalrat
Fuhrmann, Kriminalrat	Wendorff, Kriminalrat
Marowski, Kriminalrat	Protzner, Kriminalrat
Ramlow, Kriminalrat	Möller, Kriminalrat
Hentze, Kriminalrat	Ortmann, Kriminalrat

Ankläger:

Oberreichskriegsanwalt Dr. Manfred Roeder, später Generalrichter
Reichskriegsanwalt Eichler

Verhandlungsleiter und Richter beim Reichskriegsgericht:

Generalleutnant Bertram	Senatspräsident Dr. Kraell
Admiral Bastian	Oberstleutnant Dantwitz
Oberkriegsgerichtsrat Schrang	Generalmajor Mushoff
Vizeadmiral Th. Arps	Reichskriegsgerichtsrat Dr. Schmidt
Generalmajor Goedel	Reichskriegsgerichtsrat Dr. Ernst
Oberkriegsgerichtsrat Fanf	Reichskriegsgerichts-Oberinspektor Ratke

Richter und Staatsanwälte beim Volksgerichtshof:

Kammergerichtsrat Diescher, Vorsitzender	
Volksgerichtsrat Dr. Löhmann, Vorsitzender	
Landgerichtsdirektor Preussner	
SA-Obergruppenführer Heß	
SA-Gruppenführer Schramm	Gauinspekteur Stadtrat Ahmels
Kreisleiter Reinecke	Erster Staatsanwalt Wittmann
Stadtrat Kaiser	Kammergerichtsrat Dr. Reimers
Staatsanwalt Köhler	Ortsgruppenleiter Vahlberg

Offizialverteidiger:

Dr. Bernhard Schwarz	Dr. Rudolf Behse
Dr. Heinz Bergmann	Dr. Kurt Valentin

Wir bitten alle Freunde, die Kenntnis über weitere Verbrechen der Vorgenannten haben und ihren Aufenthaltsort wissen, Mitteilung zu geben an die „Zentrale Forschungsstelle der VVN“, Berlin C 2, Neue Schönhauser Str. 3.